29. JULI BIS 11. AUGUST
16 2017

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Religiöse Vielfalt entdecken

Schwerpunkt «Dialogue en Route» bringt Religion ins Rollen

Glaube aus der Heimat

Sergio Trivellin verbindet die Missione cattolica italiana mit seiner Ortspfarrei.

Flüchtlingsschule

Dank «welcome2school» holen Flüchtlinge Schulwissen nach.

Ist unser Umgang mit Smartphone und Co. wirklich so smart, wie wir glauben? Oder schränkt unsere Fixierung auf die geliebten technischen Begleiter unsere Offenheit für Begegnungen ein?

Früher war auf Reisen vieles komplizierter. **Doch die Räume für inspirierende Kontakte und spontanen Gedankenaustausch sind heute kleiner geworden.**

Gerne erinnere ich mich an Bahnfahrten, wo sich im Abteil zwischen wildfremden Personen ein spannendes Gespräch entwickelte. Und an die Abende in kleinen Hotels, wo mit anderen Globetrottern über Reiserouten und kulturelle Unterschiede diskutiert wurde. Inzwischen sind die meisten Menschen vorwiegend auf ihr Smartphone, Tablet oder Laptop konzentriert. Auf der Zugfahrt nach Feierabend wird mit der Freundin telefoniert oder das Geschäftsprotokoll fertig geschrieben. In den Ferien werden Fotos auf Facebook raufgeladen. Oder es wird mit der Familie zu Hause geskypt.

Für eine Live-Unterhaltung sind nur noch wenige bereit. Eigentlich sind die meisten gleichzeitig auch anderswo.

Auch ich lebe nicht abstinent von digitalen Geräten. Ich schätze und geniesse die Vorzüge der modernen Kommunikationsmittel. Sie massvoll einzusetzen, ist aber eine Herausforderung. Im Postfach könnte ein Mail auf mich warten, mein Newshunger will gestillt sein, und wenn ich in die Ferne schweife, wollen meine Freunde daheim wissen, wie es mir geht.

Doch die Möglichkeit, ständig auf verschiedenen Kanälen zu kommunizieren und zu konsumieren, macht die digitale Welt zur Konkurrenz für unmittelbare Erlebnisse. Dabei sind doch gerade handfeste Erlebnisse der Reiz am Unterwegssein. Wer mit Selfies mehr beschäftigt ist als mit seinem Gegenüber, dem entgeht viel vom Zauber des Reisens.

Höchste Zeit, dass ich meine Geräte wieder mal ausschalte – und den Sommer vermehrt offline geniesse.

Ria Stadler

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Kopf

Zitat

«Die Logik des Krieges hat nichts mit unserer Realität zu tun. Es ist nicht kommunizierbar, was Angst und Gewalt mit Menschen anstellen. Ich habe das Schlimmste gesehen und das Beste.»

Die Kriegsreporterin **Antonia Rados** im «Bund» vom 15. Juli 2017.

Herz

Gute Nachricht

Der vom Liturgischen Institut ausgeschriebene und jetzt abgeschlossene Wettbewerb **für ein neues Bruder-Klaus-Lied** erfreute sich reger Teilnahme. Selektioniert wurde eine Komposition des Thuner Chorleiters Joseph Bisig zu einem Text des Pastoralassistenten Josef-Anton Willa aus Arlesheim. Es kann zum Gebrauch in Gottesdiensten unter www.liturgie.ch heruntergeladen werden. Eine zweite Komposition des Pastoralassistenten Alexander Bayer aus Männedorf-Uetikon wurde zur Weiterverarbeitung als Chorstück empfohlen.

www.liturgie.ch

Hand

Tätige Kirche

Tausende Jugendliche und Kinder aus Krisenländern wie Irak, Syrien, Ägypten, Jordanien, Palästina oder Israel nehmen an **Sommerlagern und Sommerkursen** teil. In diesem Jahr werden erstmals auch Sommerkurse in Aleppo (Syrien) und in Alqosh (Irak) unterstützt, wo das Leben zur Normalität zurückkehrt. Die Ortskirchen versuchen nicht nur die Strukturen, sondern auch die Seelen der Menschen wieder aufzubauen.

www.kirche-in-not.ch

GOTT UND DIE WELT 4

Religiöse Vielfalt entdecken

Im Projekt «Dialogue en Route» engagieren sich junge Menschen in Kirchen, Moscheen und Tempeln. Mit einer Vetotour quer durch die Ostschweiz nach Zürich haben sie sich darauf vorbereitet.

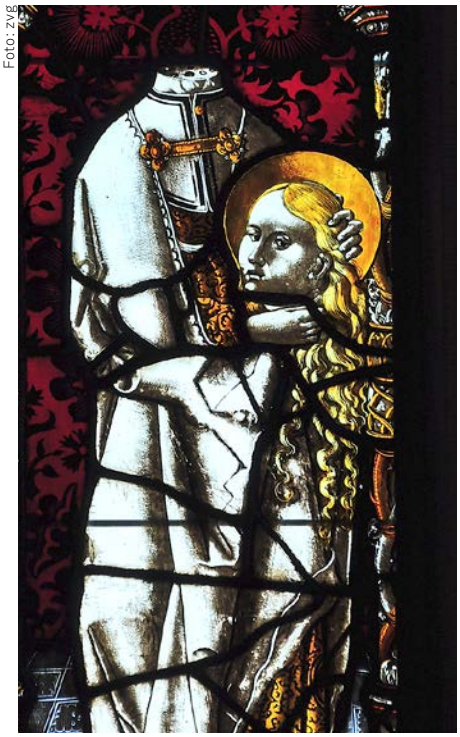
Foto: Dialogue en Route/zvg

GLAUBEN HEUTE 25

Stolperstein «Martyrium»

Wäre auch uns unser Glaube so wichtig, dass wir uns im Ernstfall für ihn entscheiden würden – gegen unser Leben?

Foto: zvg



IM ZÜRIPIET DIHEI 27

Flüchtlinge drücken die Schulbank

Statt warten und nichts tun, können junge Flüchtlinge bei «welcome-2school» ihr Schulwissen aufholen und sich auf eine Lehre vorbereiten.

Foto: Christoph Wider

IM ZÜRIPIET DIHEI 7

Glaube aus der Heimat
Sergio Trivellin ist Brückenbauer

Ristretto
mit Franziska Driessen

LEBEN IN BEZIEHUNG 8

Denkanstoss
Was bedeutet es, Grossvater zu sein?

AUS DEN PFARREIEN 9–24

GLAUBEN HEUTE 25

Ökumene
Wegbegleitung

AGENDA 26

BOUTIQUE 28–29

Unsere Kirchenpatronin
Trinitatis

IM ZÜRIPIET DIHEI 31

In Kürze

SCHLUSSTAKT 32

Narrenschiff
Leuchtturm-Mamis

Foto: Dialogue en Route/zvg

1

Religiöse Vielfalt entdecken

Im Projekt «Dialogue en Route» engagieren sich junge Menschen in Kirchen, Moscheen und Tempeln. Mit einer Velotour quer durch die Ostschweiz nach Zürich haben sie sich darauf vorbereitet.

In der Schweiz leben Menschen ganz unterschiedlicher Weltanschauungen und Religionen. Doch wer kennt schon die muslimischen Feste, die die Arbeitskollegin jedes Jahr feiert? Wer weiss, wie sich sein hinduistischer Nachbar die Welt vorstellt?

Die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS COTIS möchte mit ihrem Projekt «Dialogue en Route» dazu beitragen, dass ein Austausch unter den Religionen stattfindet, dass vor allem junge Menschen sich für Glaubensfragen interessieren und in ihrer Dialogkompetenz gestärkt werden.

Ziel ist es, Vorurteilen, Misstrauen und jeglicher Form von Fundamentalismus den Boden zu entziehen und somit ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.

Glauben ganz praktisch

Die Idee des Projektes «Dialogue en Route» ist, dass man sich an ausgewählten religiösen Stätten und Kulturorten mit sogenannten «Guides» trifft, um dort mehr über eine Glaubensrichtung oder eine Idee zu erfahren und sich darüber auszutauschen. Als Guides haben sich junge Menschen mit jüdischem, christlichem, muslimischem, hinduistischem, buddhistischem und auch nichtreligiösem Hintergrund zur Verfügung gestellt und ausbilden lassen.

«Im Unterschied zu herkömmlichen Führungen, wo ein Priester oder Imam den Glauben eher aus einer theoretischen, dogmatischen Perspektive darstellt, steht bei unserem Projekt mehr die glaubenspraktische Ebene im Vordergrund: Junge Menschen bringen ein, was ihnen ihr Glaube bedeutet und wie sie ihn konkret leben», sagt Moira Grieger, Kommunikationsbeauftragte für «Dialogue en Route».

Neben den Treffen an verschiedenen Stationen könne man sich auch auf thematische Routen begeben, die über religiöse und gesellschaftlich relevante Fragen informieren. Es gebe auch Angebote, die ohne Guides geplant seien.

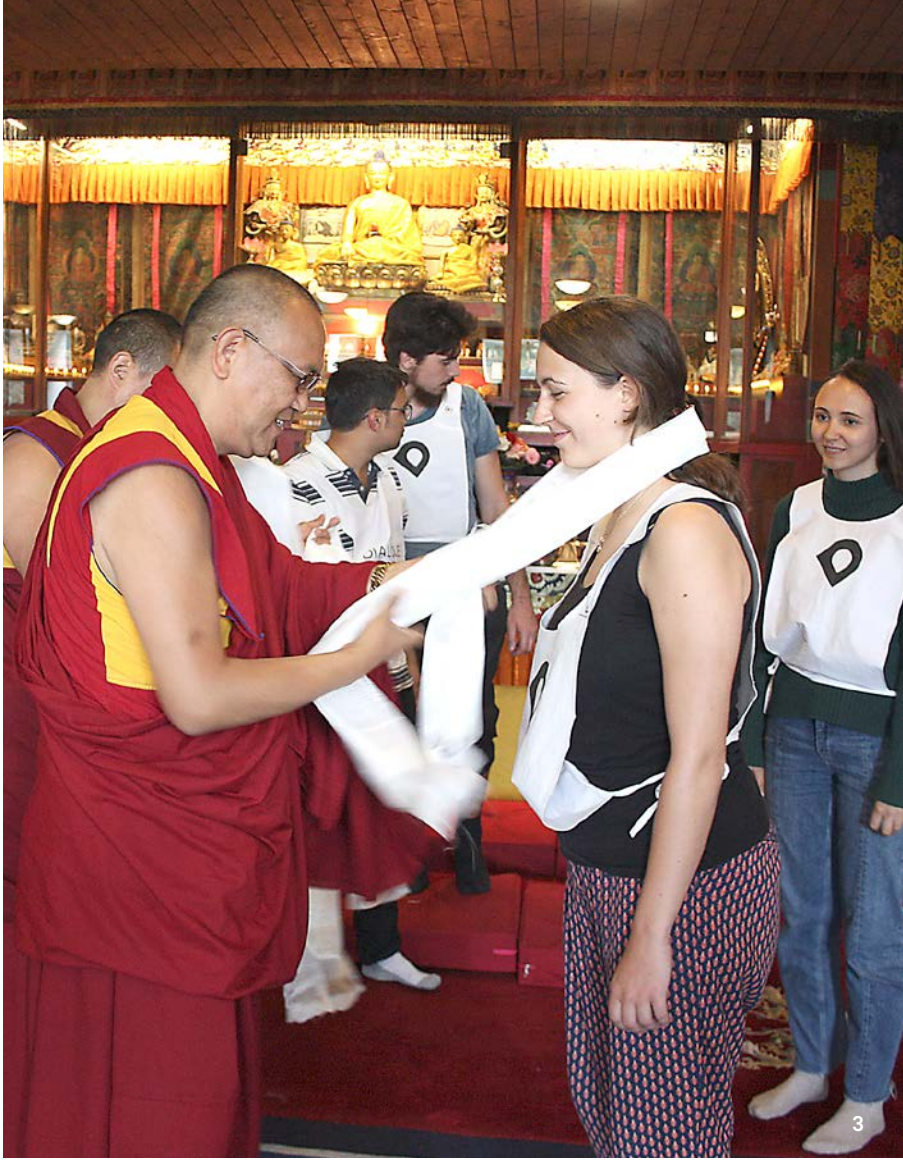
Von der Kathedrale zum Schiwa-Tempel

Die ersten Stationen und Routen des Projektes wurden in der Ostschweiz und rund um Zürich eingerichtet. Nun soll dieser Teil seiner Bestimmung übergeben werden. Dazu besuchten die Guides vom 25. Juni bis 2. Juli die entsprechen-

www.dialog-integration.ch

alle Fotos: Dialogue en Route/zvg

2


3

4

den Orte mit dem Velo und verbanden diese Besuche mit kleinen Aktionen.

Die Velotour begann mit einem Abendessen bei den Benediktinern im Kloster Disentis und führte dann über Ilanz, Chur und Hohenems nach Altstätten, wo die Teilnehmenden vom serbischen Kulturverein in den traditionellen Volkstanz eingeführt wurden. In St. Gallen fanden unter anderem ein interreligiöses Morgengebet in der Haldenkirche und Führungen in der Kathedrale und der Stiftsbibliothek statt.

Am 29. Juni erreichte die Gruppe die Station «Albanische Moschee Kreuzlingen», die mit einer Führung und einem Grillfest eröffnet wurde. Einen Tag später erlebten die Jugendlichen das klösterliche Ambiente der Kartause Ittingen. Über Rikon (Tibet-Institut) und Schlieren (Schiwa-Tempel) führte der Weg nach Opfikon ans Wagenfest des Schiwa-Tempels. Im Krishna-Tempel auf dem Zürichberg nahmen die Guides an einer Tempelzeremonie teil. Beendet wurde die Eröffnungstour mit einem Streifzug durch Zürich zu religiös bedeutsamen Orten der Stadt und einem Fest im Toni-Areal.

Nicht nur für Schüler

Das Projekt «Dialogue en Route» wurde zum einen für Schulklassen konzipiert. «Wir verstehen es als Beitrag zum ausserschulischen Lernen, das im Lehrplan 21 für das Fach ‹Religion und Kultur› angeregt wird», erklärt Moira Grieger.

Zum anderen sind aber auch Erwachsene – in Gruppen oder als Einzelpersonen – eingeladen, an den Stationen und Routen verschiedene Formen von Religion und Weltanschauung zu erleben und darüber ins Gespräch zu kommen.

1 Die hinduistische Guide Abirami Raghupathy, zusammen mit Mahinta Sellathurai und Annina Schlatter, den Guideskoordinatorinnen, am grossen Tempelfest des Schiwa-Tempels in Glattbrugg.

2 Die Guides zusammen mit Bruder Martin Hieronymi vom Benediktinerkloster Disentis vor dem Kloster.

3 Die Guides erhalten vom Abt des Klösterlichen Tibet-Institut Rikon Geshe Thupten Legmen eine tibetische Glücksschleife.

4 Jugendliche stellen in der Moschee Schlieren Fragen zur Religion.

Das Angebot in der Kartause Ittingen ist mit dem Titel «Gemeinsam still» überschrieben. Angeregt durch das Schweigen der ehemaligen Kartäusermönche können Besucherinnen und Besucher dort eine Schweigemeditation erleben und sich über Stille und ihr Kommunizieren Gedanken machen.

Die Moschee in Kreuzlingen bietet die Möglichkeit, mehr über die Grundlagen des Islam zu erfahren, an einem Gebet teilzunehmen und sich mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Albanisch-Islamischen Gemeinschaft über Perspektiven von Integration auszutauschen.

Weitere Stationen

Die Vorbereitungen für das umfangreiche Projekt laufen schon seit 2014. Zusammen mit den jungen Guides wurden die Angebote an den Stationen und auf den Routen nach und nach entwickelt. Nun wird der erste Teil von «Dialogue en Route» in der Ostschweiz und Zürich eröffnet. 2018 sollen weitere Angebote in der Zentral- und Nordwestschweiz und im Tessin folgen. Und noch ein Jahr später wird das Projekt auf das Mittelland und die Region um den Genfer See ausgedehnt. Das von IRAS COTIS lancierte Projekt wird von den Vertretungen der grossen Religionen wie der Schweizer Bischofskonferenz SBK, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK, der Föderation Islamischer Dachorganisationen der Schweiz FIDS und dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund SIG unterstützt.

Detlef Kissner forumKirche

Los geht's: Kennenlernen!

Es geht ums Fragenstellen. Mit Neugierde und ohne Vorurteile auf andere Menschen zugehen. Kennenlernen. Das hat mich an der Velotour mit anderen jungen «Guides» des Projektes «Dialogue en Route» am meisten beeindruckt.

An zwei Tagen radelte ich mit der Gruppe von «Dialogue en Route» durch die Ostschweiz. Im Städtchen Ilanz liefen wir wie fragende Kinder mit einer tragbaren Wandtafel und Stift umher und sammelten Fragen zu Religion und Zusammenleben der Kulturen.

Denn dabei geht es im Projekt: Um's Fragenstellen und Kennenlernen. Durch die Fragen, welche wir von den Leuten erhielten, kam man ins Gespräch: Soll die schweizerische Präambel überhaupt noch christlich sein? Wie weit sollen wir uns anpassen, ohne die eigene Identität zu verlieren? Wie geht echtes Zusammenleben?

Von Ilanz ging es nach Chur, zur eritreisch-orthodoxen Kirchgemeinde. Bei eritreischem Fladenbrot und verschiedenen Gemüse- und Fleischsaucen (die jungen Frauen und Männer aus Eritrea assen alle vegan, da sie fasteten) kam man ins Gespräch.

Luana Nava beim Grenzübergang in Diepoldsau.

Wie es dazu kam, dass wir nach zwei Stunden am Tisch unter Gelächter versuchten, zusammen die zehn Gebote in der richtigen Reihenfolge aufzuzählen, weiss ich nicht mehr. Genauso wenig, wie wir auf die Idee kamen, mit den eritreischen Männern über die Vor- und Nachteile unseres Alters zu diskutieren. Was ich weiss, ist, dass sich hier Menschen begegneten und zusammen lachten, die sich sonst am Bahnhof nicht grüssen würden.

Nachdem wir bei einer eritreischen Familie der Kirchgemeinde zu sechst übernachtet hatten (und wohlgemerkt mit süssem Ingwer-Kaffee-Duft geweckt wurden), ging es weiter nach Hohenems in Österreich. In der Stadt, in der im zweiten Weltkrieg etliche österreichische Juden versuchten, über den alten Rhein in die Schweiz zu kommen, eröffneten wir eine der Stationen des «Dialogue en Route»-Projektes zum Thema «Flucht».

Es war beeindruckend, die Geschichten der damaligen Flüchtlinge zu hören, welche – aufgenommen auf einem Tonband – an Schlüsselstellen direkt am Rhein abgespielt wurden. Auch die Erzählungen der schweizerischen Grenzwächter haben keinen von uns kalt gelassen und mich zumindest tief berührt.

Nach einem Besuch bei der Grüninger-Brücke machten wir uns dann mit dem Velo weiter auf den Weg nach Altstätten SG, wo wir beim serbischen Kulturverein gleich ein Gläschen Schnaps in die Hand gedrückt bekamen und – ehe wirs uns versahen – uns inmitten eines serbischen traditionellen Tanzes befanden. Drei Schritte links, drei Schritte rechts.

Die zwei Tage auf der Velotour haben mich persönlich ermutigt, auf verschiedenste Menschen – mögen sie noch so anders scheinen – zuzugehen, ohne mich von meinen Vorurteilen leiten zu lassen. Auch unter den Guides herrschte eine offene, familiäre Atmosphäre mit viel Gelächter. Ich werde dieses zweitägige Abenteuer und die Menschen, denen wir begegneten, auf jeden Fall nicht so schnell vergessen.

Luana Nava freie Journalistin

Der in Zürich aufgewachsene Secondo Sergio Trivellin ist ein Brückenbauer zwischen der Missione italiana und seiner Ortspfarrei.

Glaube aus der Heimat

Den Glauben hat Sergio Trivellin von seinen Eltern vermittelt bekommen. Da gehört der Migrationshintergrund dazu.

Rund 200 katholische Italiener sind am 10. Juni zu Ehren des Heiligen Antonius durch die Strassen von Egg bei Zürich gezogen. Es sind Mitglieder der italienischen Mission Oberland-Glatttal, die sich an der jährlich wiederkehrenden Prozession beteiligen.

«Die Bewohner von Egg haben uns zugeschaut und – so meine ich – auch mitgebetet», sagt der 52-jährige Sergio Trivellin beim späteren Gespräch in der Liebfrauenkirche Zürich. Hier haben er und seine Frau Maria 2009 geheiratet.

«Antonius ist Migration hoch drei», erklärt Trivellin das Interesse am Kirchenvater Antonius. Denn der Heilige sei von Portugal aus, bis zu seinem Tod in Padua (Italien), durch verschiedene Länder migriert. Egg besitzt mit der Antoniuskirche eine ihm geweihte Wallfahrtskirche.

Der Heilige bedeutet Trivellin zwar viel. «Mein Glaubenszentrum aber ist Jesus Christus, an ihn richte ich meine Fürbitten», sagt der in der Schweiz geborene und aufgewachsene Italiener.

Die Wallfahrt nach Egg hat für die italienische Mission auch eine soziale Bedeutung. Sie bringe alle Italiener zusammen, unabhängig von Herkunft, Alter, Mentalität und Bildung, welche sich laut Trivellin teils stark unterscheiden. «An diesem Tag aber ist unser gemeinsamer Nenner der Heilige Antonius.»

Der kaufmännische Angestellte beim Kanton Zürich spricht bestens Zürichdeutsch. Nur bei kirchlichen Begriffen zögert er, was er mit seinem jahrelangen Engagement in der italienischen Mission erklärt. Dort ist er Präsident des Missionsrats, Lektor und Kommunionspender. «Der Glaube ist eine intime Sache», begründet er sein Mitwirken.

Den Bezug zur Religion habe ihm seine Familie vermittelt, dieser sei stark mit seinem Migrationshintergrund verbunden. Aufgrund seines Glaubens betrachtet Trivellin sein Leben als Geschenk.

Mit seiner Frau und den beiden Töchtern besucht Trivellin sowohl die Anlässe der Mission als auch jene seiner Pfarrei. Und er vertritt als einer von drei Synodalen die Kirchgemeinde Uster im römisch-katholischen Kirchenparlament des Kantons. Zudem ist er in der Fachkommission Migrantenseelsorge aktiv.

«Meine Generation wirkt als Brückenbauer», sagt er und plädiert für ein tolerantes Miteinander von Gläubigen in den Pfarreien und Missionen.

Text und Foto:
Regula Pfeifer freie Journalistin

Ristretto mit Franziska Driessen, Synodalrätin, Ressort Migrantenseelsorge, und Vizepräsidentin

Foto: Christoph Wider

Franziska Driessen

Sind Migranten bessere Katholiken? Diese Menschen sind aus verschiedenen Gründen ausgewandert. Sie finden in den Missionen, wo in ihrer Sprache Gottesdienst gefeiert wird, eine religiöse Heimat. Manchmal entwickeln sie in der Fremde einen stärkeren Glauben. Sie haben vielleicht einen direkteren Zugang zum Glauben, weil dieser für sie durchs «In-der-Fremde-Sein» eine andere Gewichtung hat.

Missionen als Konkurrenz der Ortskirche? Nein, keine Konkurrenz, sondern eine Ergänzung. Aber es braucht Missionare und Pfarrei-Verantwortliche, die zusammenarbeiten wollen und können. Gute Erfahrungen machen wir mit dem Praktikum, das neue Missionare in einer Ortspfarrei machen, bevor sie in der Migrantengemeinde den Dienst antreten. Als Kirche sind wir dazu verpflichtet, die Seelsorge für Menschen in der Fremde in ihrer Sprache sicherzustellen.

Können wir voneinander lernen? Ich kann in Zürich eine Reise machen von den Philippinen über China, Italien, Kroatien … ich erlebe in den Gottesdiensten der Migrantengemeinden eine andere Welt. Es ist eine Bereicherung für uns Schweizer Katholiken. Ich werde grosszügiger und werte weniger.

Also ist Reisen überflüssig? Das nicht, ich reise gerne. Doch wenn keine Zeit zum Reisen ist, kann man sich beim Besuch unserer Missionen die Welt nach Zürich holen. Ich bin auch in einem Kochkurs für Flüchtlinge engagiert, hier erleben wir die ganze Welt.

bl

Franziska Driessen ist seit 2011 im Synodalrat. Die gelernte Hauswirtschaftslehrerin wohnt in Opfikon.

Veranstaltung

Familienwallfahrt
Erstmals lädt das Kloster Einsiedeln zu einer Familienwallfahrt ein. Nach der gemeinsamen Eucharistiefeier bietet das Mittagessen, welches das Kloster offeriert, die Möglichkeit zu Begegnung und Austausch. Am Nachmittag werden Hedwig und Wolfgang Beier aus Haiming (Oberbayern), seit 1978 verheiratet und Eltern von fünf erwachsenen Kindern, den Eltern Impulse für den gemeinsamen Weg geben. Derweil kann der familiäre Nachwuchs von verschiedenen Angeboten in und ums Kloster profitieren. bl

Sonntag, 13. August 2017
Familienwallfahrt Einsiedeln
10.30 – 16.15 Uhr (bitte anmelden)
www.familienwallfahrt.ch

Buchtipp

Das Grossvater-Sein entdecken
«Grossväter sind möglicherweise die am meisten unterschätzte Gruppe in unserer Gesellschaft.» So lautet der Befund des Gerontologen Eckart Hammer. Auf leicht lesbare und pointierte Weise will er deshalb dazu ermutigen, die Rolle als Grossvater zu entdecken, zu gestalten und zu geniessen. «Das Grossvater-Sein eröffnet Männern eine zweite Lebens- und Entwicklungschance: Sie können im Rentenalter neuen Lebenssinn und Erfüllung erfahren.» bit

«Grossvater sein»
Eckart Hammer
Klett-Cotta 2017, 172 Seiten
ISBN 978-3-608-96130-0

DENKANSTOSS

Was bedeutet es mir, Grossvater zu sein?

Giovanni Schäfli ist mehrfacher Grossvater. Er war 40 Jahre Pfarreirat in St. Ulrich, Winterthur.

Unsere 7 Enkel wohnen glücklicherweise alle in der Nähe. Der Jüngste wird bald 4 Jahre alt und der Älteste 27. Das ist ein grosser Altersunterschied. Das heisst aber auch, dass wir für alle Enkel zum Kennenlernen genug Zeit hatten, soweit sie das zuliessen und auch wollten.

Denn unsere Enkel sind sehr unterschiedlich: von vertrauensvoll bis eher verschlossen. So, wie wir Menschen halt verschieden veranlagt sind.

Der grosse Unterschied, wenn ich die Beziehung zu unseren Kindern und die Beziehung zu unseren Enkeln vergleiche, liegt darin, dass wir als Grosseltern nicht erziehen müssen. Wir können unsere Enkel verwöhnen und haben viel mehr Zeit zum Trösten und Erklären. – Und wir können sie ihren Eltern wieder zurückgeben.

Nach unserer Pensionierung gab es jede Woche einen Grosselterntag. Am Vormittag begleitete ich eine Enkelin in den Kindergarten. Anschliessend nahm ich mit der anderen Enkelin am MuKi-Turnen teil. In der Bibliothek schauten wir dann gemeinsam Kinderbücher an. Und auf Wunsch erzählte ich eine Geschichte daraus. Am Nachmittag übernahm dann jeweils meine Frau die Aufsicht.

Mit dem Kindergarten- und Schulbeginn veränderte sich diese Situation grundlegend. Für die Kinder öffnet sich ein weiteres Beziehungsnetz. Neue «Gschpänli» waren da und übernahmen eine wichtige Rolle auf dem Weg zum Erwachsenenleben. Mit dem Heranwachsen der Kinder verblasst deshalb die Bedeutung der Grosseltern. Das hat dann von uns erneut Loslassen verlangt.

Diese Erfahrung hatten wir ja bei den eigenen Kindern ebenfalls gemacht. Und alle, die diese kleinen Schritte mit ihnen bis hin zum Erwachsenwerden miterlebt haben, wissen, wovon ich spreche. Damit geht nun für meine Frau und mich eine Ära zu Ende. Wir haben sie ganz bewusst genossen. Es war schön, die Enkelkinder ein Stück weit begleiten zu dürfen und dafür so viel Vertrauen und Zuneigung erfahren zu haben.

Und immer noch klingt das herzhafte Kinderlachen nach. Das Jauchzen auf einer Rutschbahn. Der gewagte Sprung von einer Mauer in meine Arme. Das Trösten und Trocknen von Tränen. Nichts, was diese Welt aus den Angeln hebt, aber es traf mitten ins Herz.

Der französische Chansonnier Yves Duteil hat ein wunderbares Lied über den Umgang mit Kindern geschrieben: «Prendre un enfant par la main». Die Melodie und der Text drücken die Empfindungen im Umgang mit einem Kind treffender aus, als ich es vermag. Für mich ist und bleibt es ein einzigartiges Erlebnis, Kinder und Grosskinder ein Stück des Wegs bei der Hand nehmen zu dürfen.

Sie sind gefragt

Haben Sie Fragen zum Leben in Beziehung? In einer Partnerschaft. Mit Kindern. In Freundschaften. Im Arbeitsumfeld oder in der Freizeit. Ganz einfach überall, wo wir Menschen begegnen.

Beziehungen müssen bewusst gepflegt werden. Und das geschieht nicht nur in den ganz grossen Fragen, auch die scheinbar kleinen, alltäglichen verdienen ihre Denkanstösse …

Bitte stellen Sie uns Ihre Fragen zum Leben in Beziehung:

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stolpersteine ➜ Martyrium

Illustration: Nadja Hoffmann

Knut, Erich und Olaf – diese drei Namen standen kürzlich im Kalender. Ich weiss nichts über diese drei Könige aus skandinavischen Ländern und auch dem Kalender ist keine weitere Information zu entnehmen – ausser, dass sie das Martyrium erlitten hatten. Diese Begründung von Heiligkeit löst in mir ein zwiespältiges Gefühl aus: einerseits Hochachtung – andererseits Unbehagen.

Hochachtung habe ich vor der Standfestigkeit und Unbeirrbarkeit der genannten Glaubensgeschwister. Sie gehören sicher nicht zu denjenigen Heiligen, die bei uns in Mitteleuropa besonders verehrt werden. Und obwohl wir keinen grossen Bezug zu ihnen haben, ist es sinnvoll, dass wir uns an sie erinnern, denn ihr Gedenktag macht uns zweierlei bewusst:

Erstens, dass zu allen Zeiten und Orten Menschen für den christlichen Glauben und im christlichen Glauben gelebt haben. Das relativiert unser oft sehr kleinräumig geprägtes Verständnis von Christentum und gleichzeitig lässt es uns Anteil haben an einer weltweiten Gemeinschaft.

Zweitens machen uns solche Gedenktage aber auch bewusst, dass zu allen Zeiten und Orten Menschen für ihren christlichen Glauben nicht nur gelebt haben, sondern auch für ihn gestorben sind – bis heute. Für uns, die wir nicht von Christenverfolgung betroffen sind, ist die Frage wie ein Stachel im Fleisch: Wäre unser Glaube uns ebenso wichtig, dass wir uns im Ernstfall für ihn entscheiden würden – gegen unser Leben?

Und genau damit hängt mein Unbehagen zusammen: Halten wir mit der Märtyrerverehrung diese Frage nicht gerade auf Distanz? Es ist einfacher, den Gedenktag eines Heiligen zu begehen, als sich von ihm ganz existenziell in Frage stellen zu lassen.

Ein Märtyrer ist ein Stein des Anstosses – ein Stolperstein eben. Ein Glaube, für den man sterben kann, geht über das reine Fürwahrhalten von Glaubenssätzen hinaus. Er durchdringt das ganze Leben. Er stiftet Identität, die verloren ginge, wenn man ihn verleugnete. Leben wir die Beziehung zu Gott so, dass wir in der Verleugnung dieser Beziehung uns selbst verlieren würden, bis zum Gefühl, lebendig tot zu sein?

Als Christinnen und Christen sind wir alle zum Martyrium berufen. Denn Martyrium heisst zuerst nichts anderes als «Zeugnis, Zeugenschaft». Erst später wurde dieser Begriff für die Blutzeugen reserviert.

In Taufe und Firmung bejahen wir, dass Gottes Geist uns durchformt. Wie zeigt sich unsere geistvolle Identität im Alltag, in unserem Denken, Reden und Handeln?

Alexandra Dosch
Diözesane Fortbildungsbeauftragte

Ökumene

Wegbegleitung

Viele Menschen haben den Wunsch, ihre Erfahrungen weiterzugeben. Das Projekt Wegbegleitung der reformierten Kirche bietet eine Chance dazu. Freiwillige besuchen Menschen in schwierigen Lebenslagen, unterstützen und begleiten sie ein Stück ihres Weges.

Das Projekt wurde vor zweieinhalb Jahren in den Kirchgemeinden Affoltern, Höngg und Industriequartier gestartet. Entwickelt wurde es von der reformierten und der katholischen Kirche in Basel. Die drei Zürcher Kirchgemeinden begannen das Projekt mit Unterstützung der Fachstelle Freiwilligenarbeit der reformierten Landeskirche. Nun wird es auf die ganze Stadt ausgeweitet.

Freiwillige begleiten Menschen in Alltagsfragen und Krisensituationen mit dem Ziel, «Hilfe zur Selbsthilfe» anzubieten. Dies kann bedeuten, dass jemand einige Male zu wichtigen Terminen begleitet wird, dass jemand bei der Wohnungssuche oder beim Eintritt ins Altersheim unterstützt wird. Bei der ersten Begegnung legen Freiwillige und Begleitete zusammen mit einer Koordinatorin den Inhalt und das Ziel der Begleitung fest.

Jede Wegbegleitung basiert auf einer Vereinbarung, welche die Aufgabe, den Zeitpunkt und die Zeitdauer der Begleitung bestimmt. Dabei können die Freiwilligen klar sagen, welche Fähigkeiten sie einbringen wollen. Sie werden durch einen vierteiligen Einführungskurs auf ihre Aufgabe vorbereitet. Wegbegleitung ist ein kostenloses Angebot, das unabhängig von Religionszugehörigkeit oder Herkunft in Anspruch genommen werden kann. pd/ps

Informationsabend: Mi, 23. August, 19.30–21.00 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Kontaktadresse: Wegbegleitung Zürich
Barbara Morf Meneghin, 043 311 40 62
wegbegleitung.zuerich@zh.ref.ch
www.zhref.ch/wegbegleitung

Konzert

Orgelmusik zur Mittagszeit
Der Schwerpunkt der Mittags-Musiken in der Citykirche St. Jakob liegt in der konzertanten Orgelmusik. Musiker von weit her präsentieren ihre Vorlieben. Am nächsten Mittags-Intermezzo spielt die polnische Organistin Maria Magdalena Kaczork Werke vom «Bündner Mendelssohn» Otto Barblan.

Do, 3. 8., 12.15–12.45, Offene Kirche St. Jakob, am Stauffacher, Zürich
www.citykirche.ch

Lesung

Von Sinnen
Sommerlesung mit Musik im Kreuzgang des Grossmünsters – zum Thema «Der Wahnsinn und die Wahrnehmung in der Literatur». Zum Beispiel Nikolai Gogol: «Ich erinnerte mich des Gesprächs der beiden Hunde, das ich auf dem Newski-Prospekt gehört hatte. Das ist gut, dachte ich mir, jetzt werde ich alles erfahren.»

Sa, 5./12. 8., 11.00, Kreuzgang Grossmünster. 5.8. mit Saxophon/12.8. mit Bratsche
www.grossmuenster.ch

Vortrag

Grüner sterben
Die Referentin, Susanne Wiigh-Mäsak, hat eine Bestattungsmethode entwickelt, die menschliche Körper in den organischen Kreislauf zurückführt: die Promession. Diese benötigt im Gegensatz zur Kremation keine fossile Energie und belastet die Umwelt kaum. Aus dem so entstandenen organischen Granulat gedeiht wieder neues Leben. Der Vortrag ist in Englisch.

Do, 31. 8., 20.00, Krematorium Sihlfeld, Eingang Ecke Albisriederstr./Aemtlerstr. Zürich. Eintritt frei, keine Anmeldung.
www.paulusakademie.ch

Spiritualität

Die Bergpredigt
Die Bergpredigt enthält die zentralen Inhalte der christlichen Verkündigung und bleibt bis heute Herausforderung und Auftrag für das Leben und die Praxis der christlichen Kirche. Die Theologin Marie-Louise Gubler bedenkt am ersten Abend die Frage nach der neuen Gerechtigkeit unter Menschen und reflektiert am zweiten Abend Fragen der Gerechtigkeit vor Gott.

Mi, 23./30. 8., 19.00–21.00, Werdstrasse 53, Zürich. Fr. 15.–/Abend. Tel. 043 317 90 27
www.zentrum-spiritualitaet.ch

Tanz und Meditation
Die Tanz- und Meditationseinheiten helfen, einen ganzheitlichen Zugang zu biblischen Texten zu finden. Die Kurseinheiten unter dem Motto «Übersatt und doch nicht voll – auf der Suche nach Leben in Fülle» sind im Schweigen. Während der Mahlzeiten besteht die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Sa/So, 9./10.9., Kloster Rickenbach/LU. Fr. 145.–. Anmeldung: 041 932 12 00
www.kloster-rickenbach.ch

Cafés und Kaffee in Zürich

Orientreisende bringen im 17. Jahrhundert den Kaffee nach Europa. Das neuartige Getränk ist im 18. Jahrhundert in Zürich noch verboten. Der unterhaltsame Stadtspaziergang gibt einen Einblick in Zürichs vielfältige Kaffeehauskultur von den Anfängen bis zu den heutigen Trends.

So, 6. 8., 10.30, Helmhaushalle, Zürich. Dauer: 2 Stunden. Fr. 20.- pro Person. Keine Anmeldung erforderlich.
www.kaffeecafes.ch

Gottesdienste

Im slawisch-byzantinischen Ritus
Mo, 7. 8., 20.00: Dreikönigskirche Zürich

Maria Aufnahme in den Himmel
Di, 15. 8., 9.30 Eucharistie, 16.00 Vesper
www.kloster-fahr.ch
Di, 15. 8., 18.15 Festgottesdienst zum Patrozinium, mit Musik von Monteverdi
www.liebfrauen.ch

Eucharistie-Feier in der Predigerkirche
Sa, 26. 8., 16.00
www.predigerkirche.ch

Seelsorge-Gespräche

Bahnhofkirche
Mo–Fr, 7.00–19.00, Sa/So, 10.00–16.00

Predigerkirche
Mo–Fr, 14.00–18.00

Sihlcity-Kirche
Mo–Sa, 10.00–18.30

jenseits im Viadukt
Di/Mi, 11.00–18.00, Do/Fr, 11.00–23.00, Sa, 14.00–18.00

Raum+Stille Glattzentrum
Mo–Sa, 12.15–16.00, Mi und Fr, bis 18.00

Gebete

Wegworte in der Bahnhofkirche
Mo–Fr, 7.00, 7.30, 8.00, 8.30

Eucharistische Anbetung Liebfrauen
Mo–Fr, 9.15–18.00, Krypta,
Di, 19.00–21.00, Kirche

Mittagsgebet im Flughafen
Mi, 12.00, Check-in 1, Andachtsraum

Haltestille Bahnhofstrasse
Do, 12.15–12.35, Augustinerkirche

Vernetzt

Jugendseelsorge
www.jugendseelsorge.ch

Kabel/Lehrlingsseelsorge
044 251 49 60, www.lehrlinge.ch

Spitalseelsorge
www.zh.kath.ch/spitalseelsorge

Anderssprachige Gottesdienste
www.zh.kath.ch/migrantenseelsorge

http://zh.kath.ch/service/bildungsangebote

Flüchtlinge drücken die Schulbank

Statt bloss zu warten, können junge Flüchtlinge bei «welcome2school» ihr Schulwissen aufbessern und sich auf eine Lehre vorbereiten.

Foto: Christoph Wider

Viele freiwillige Lehrerinnen und Lehrer unterrichten die jungen Flüchtlinge, damit sie die Zeit des Wartens auf den Asylentscheid sinnvoll nutzen können.

Im hellen Seminarraum sitzen bunt gemischt Jugendliche aus Afghanistan, Eritrea, Syrien, Guinea, dem Irak oder Somalia. Die Stimmung ist fröhlich und interessiert. Heute kommen sie in den Genuss von Staatskunde, Geografie und anderem «Kulturwissen», wie Schulmitbegründer und -leiter Jan Capol sagt.

«Sie lernen, eine Karte zu lesen und sich anhand der Strassen oder markanter Gebäude zu orientieren», erklärt Capol. Das Lesen der Strassennamen führt zu Verwirrung und Erheiterung, die Jugendlichen helfen einander und freuen sich auf den bevorstehenden Härtetest, eine Schnitzeljagd in der Stadt Zürich.

Für junge Flüchtlinge im Asylverfahren gibt es seit eineinhalb Jahren in den Räumlichkeiten der Liebfrauenpfarrei eine richtige Schule – nicht nur Deutschkurse. Während Kinder in die öffentliche Schule aufgenommen werden, können Jugendliche ab 16 Jahren in dieser Zeit nichts tun als warten. Dem wirkt «welcome2school» entgegen.

«Wir unterrichten den Stoff der Volksschule in drei Klassen», sagt Capol: «Für solche, die noch gar nie in einer Schule waren; für jene mit etwas Schulerfahrung, und für bildungsstarke Jugendliche.» Bei einem positiven Asylentscheid sind die Jungen im besten Fall fähig, eine Lehre anzutreten. «Zwei unserer Jugendlichen können sich sogar mithilfe des ‹Chagall-Programms› beim Gymnasium Unterstrass auf die Gymi-Prüfung vorbereiten!», freut sich Capol.

Auf der Suche nach Räumlichkeiten hatten sich Capol und Mitbegründerin Kathrin Jaggi an die Liebfrauenpfarrei gewendet. «Pfarrer Karber und sein Team sowie die Kirchenpflege waren sofort dafür», sagt Pfarrei-Sozialarbeiterin Anthoula Kazantzidou. Welcome2school bekommt alle Räumlichkeiten gratis – obwohl diese vorher gegen Geld vermietet wurden.

«Das gehört zur sozialen Aufgabe der Kirche», sagt Kazantzidou. «Zudem belebt es das Kirchgemeindehaus. An unserem Mittagstisch am Donnerstag sind nun immer ein paar junge Flüchtlinge dabei. Sie sind sehr willkommen!» Die Pfarrei organisiert und finanziert zudem mithilfe von Freiwilligen einen Schwimmkurs für die Flüchtlinge und andere Veranstaltungen.

Dian Edathinakam, Schülerin im nahe gelegene Katholischen Gymnasium, hat ihre Erfahrung als Co-Lehrerin bei «welcome2school» in ihrer Maturarbeit über die Integration von Flüchtlingen verarbeitet. Das hat sie so begeistert, dass sie dem Projekt auch nach ihrer Matura treu bleiben will.

Beatrix Ledergerber-Baumer

www.welcome2school.ch

Podestplätze

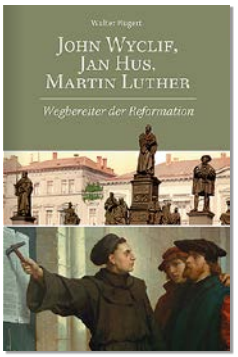
«Ein offenes Ohr für Menschen in Not und unbürokratische Hilfe im Alltag – das Erbe von Bruder Klaus verpflichtet uns.»

Broschüre ➜ Die katholische Kirche im Kanton Zürich präsentiert ihre Leistungen und die Verwendung der finanziellen Mittel nicht bloss in einem klassischen Jahresbericht, sondern auch in einer attraktiv gestalteten und bebilderten Broschüre unter dem Titel «Bruder Klaus – und wir». Der Eremit aus dem Ranft ist auch 600 Jahre nach seiner Geburt in Zürich präsent: Für sechs Kirchen ist er der Patron.

Bruder Klaus soll aber nicht nur Patron sein, so wird es in der Broschüre betont, sondern auch Programm im Alltag der katholischen Kirche im Kanton Zürich. Diesem Programm geht die Broschüre nach: in der Grundlegung durch Bruder Klaus wie in der Aktualisierung durch die heutige Kirche. In Seelsorge und Lebenshilfe, Pfarreileben und Gemeinschaft, sozialem Engagement und Solidarität, Bildung und Kultur, Kirche und Geld. bit

«Bruder Klaus und wir» steht zum kostenlosen Download bereit.

Wer kostenlos ein gedrucktes Exemplar wünscht, bestellt dies bei der Kanzlei des Synodalrats: synodalrat@zhkath.ch, 044 266 12 12. www.zhkath.ch



Buch ➜ Mit der Veröffentlichung seiner Thesen formulierte Martin Luther eine Kritik an Kirche und Papst, welche schliesslich zur Abspaltung der evangelisch-lutherischen von der römisch-katholischen Kirche mündete. Bereits vor dem wortgewaltigen Kirchenerneuerer aber gab es mit John Wyclif in England und Jan Hus in Böhmen Theologen, die an den Grundfesten der bestehenden Kirche rüttelten und weitreichende Reformen forderten. Anschaulich zeichnet das Buch die Gedanken der drei Reformatoren nach und erörtert ihre zentralen Thesen samt Wirkung. ps

«John Wyclif, Jan Hus, Martin Luther»
Walter Rügert. Südverlag 2017. 112 Seiten. Fr. 24.90. ISBN 978-3-87800-104-1

In Serie ➜ Open-Air-Kino

5-D-Kino

Open-Air-Kinos gibt es in der Schweiz seit über 100 Jahren. Aber noch nie konnte man an so vielen Orten unter freiem Himmel in Kinowelten eintauchen wie heute. Ein Boom, der nun seit 30 Jahren anhält. Das grösste Open-Air-Kino Zürichs liegt am Zürichhorn. Es sucht, wie so viele, die Nähe zum Wasser und zeigt, wie die meisten, eine bunte Mischung aus Publikumshits der jüngsten Vergangenheit.

Daneben gibt es unzählige kleine Open-Airs, die nur ein Wochenende oder gar nur einen Abend lang existieren. Es gibt ein Open-Air-Kino für Kinder in Rüschlikon, ein «Alpenkino» in Hinwil, eines auf dem Bauernhof in Buchberg, das «Filmfluss» in der Badi Unterer Letten in Zürich (Bild) und mit dem «Cinéma Sud» eines, das per Velo kommt. In der Roten Fabrik wird das Radio zum filmischen Ereignis. Und das Xenix zeigt auf dem Kanzleiareal eine Reihe unter dem Motto «Sind Musiker die besseren Schauspieler? Oder umgekehrt?». – Open-Air-Kino ist ein wunderbares Vergnügen, weil es Sommernachts-Kino-Träume in alle fünf Sinne einbettet. bit/pd

Foto: www.filmfluss.ch/zvg

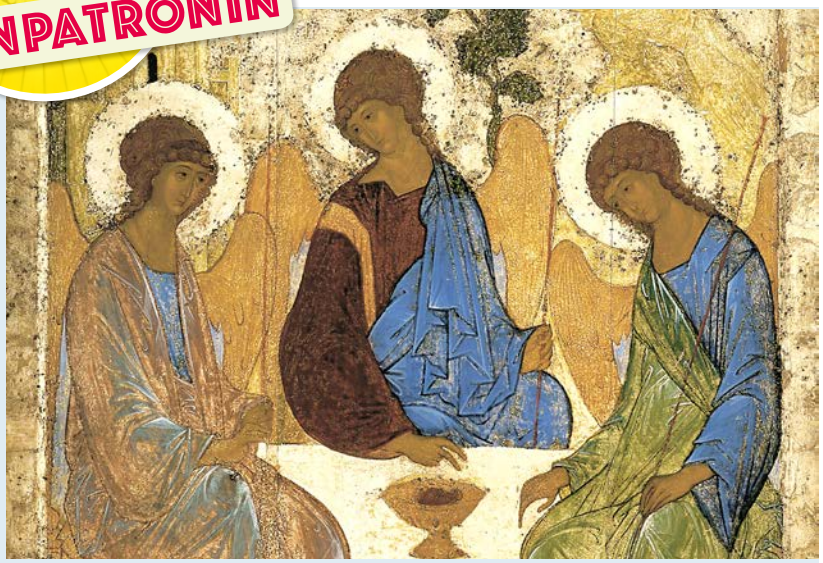
www.filmfluss.ch
www.allianzcinema.ch
www.rotefabrik.ch
www.xenix.ch
www.kinder-kino-openair.ch
www.cinemasud.ch
www.theater-ticino.ch
www.cinema-solaire.ch
www.alpenkino.ch

Gesamtübersicht: www.outnow.ch

UNSERE KIRCHENPATRONIN

Trinitatis

Erster Sonntag nach Pfingsten



«Dreifaltigkeitsikone» von Andrei Rubljow, gemalt ca. 1411.

«Wer ist euer Kirchenpatron?» werde ich immer wieder gefragt. Wenn ich dann antworte: die Dreifaltigkeit, kommt mir oft eine Verlegenheit entgegen. Die Wahl des Patroziniums war sicher beeinflusst von den Reformierten – man wollte sie damals (1904) nicht provozieren und so hat man ein «ökumenisches» Patrozinium gewählt. Unsere grösste Glocke ist der Dreifaltigkeit gewidmet, mit einem entsprechenden Symbol und dem Wort «dass alle eins seien».

Dieses Wort ist für mich, meine Mitarbeiter und die Pfarrei ein intensiver Anruf und ein Auftrag: In der Verschiedenheit das Verbindende suchen, sich in der Verschiedenheit aufeinander zubewegen. Das ist oft nicht so einfach und es gelingt nicht immer. Wenn es aber gelingt, dann ist es, wie wenn einem ein «Stückli Himmel» geschenkt wird: das Leben der Dreifaltigkeit mit uns.

Markus Moll Pfarrer; Dreifaltigkeit, Adliswil

www.liturgie.ch

Filmtipp ➜ «The Party»

Foto: filmcoopi, Zürich/zvg

Herausragendes Regie-Kino bietet Sally Potter in der schwarzen Komödie «The Party». Ein gehobenes Mass an Unterhaltung demaskiert die englische Mittelklasse: Alle leben hier zwischen Idealen und enttäuschten Lebensentwürfen. Auf der Feier der neu gewählten Ministerin Janet läuft alles etwas aus dem Ruder, nachdem ihr Ehemann Bill gleich zwei überraschende Geständnisse macht.

Mit der hochkarätigen und spielfreudigen Besetzung sowie den präzis gesetzten Pointen ist «The Party» ein gelungenes Stück über Lüge und Wahrheit. Sally Potter gibt damit ein politisches Statement über den Zustand der Opposition in Grossbritannien, die auch im privaten Schlachtfeld der Gefühle nicht mehr glänzend dasteht.

Charles Martig medientipp

«The Party»
Grossbritannien 2017, Regie: Sally Potter. Besetzung: Bruno Ganz, Kristin Scott Thomas, Timothy Spall. Verleih: Filmcoopi, www.filmcoopi.ch
Kinostart: 27. Juli 2017

Auf Sendung

Der Mensch von morgen
Ist die Evolution schon zu Ende oder gestaltet der Mensch seine Zukunft mittels Gentechnologie selbst?
Samstag, 29. Juli, 22.00, arte

Katholische Welt. Luther und die Mystik des Mittelalters
Luther gehört zu jenen Mystikern, die aufgrund ihrer spirituellen Erfahrungen die Freiheit und den Mut fanden, kirchliche Konventionen zu sprengen.
Sonntag, 30. Juli, 8.05, BR2

Römisch-katholischer Gottesdienst
Am Nationalfeiertag zelebriert Monsignore Valerio Lazzeri, Bischof von Lugano, eine Messe vor dem Gotthard.
Dienstag, 1. August, 10.30, SRF 1

kreuz und quer. Gelassenheit – Ein göttlicher Zustand?
Gelassenheit gedeiht in der Mitte zwischen den Extremen.
Dienstag, 8. August, 23.10, ORF2

Katholische Kirche in Winterthur

Zur Katholischen Kirche in Winterthur, der grössten Kirchgemeinde im Kanton Zürich, gehören rund 26 000 Katholikinnen und Katholiken. Sie pflegen in den acht Winterthurer Pfarreien ein reges Pfarreileben.

Zur Verstärkung des Teams suchen wir per 1. September oder nach Vereinbarung Sie als

Verantwortliche/n Kommunikation (60 %)

Ihre Aufgaben
- Verantwortlich für die Informations-, Öffentlichkeits- und Medienarbeit der Kirchgemeinde
- Kontaktstelle für Anfragen aus Öffentlichkeit, Medien und Behörden
- Fachliche Unterstützung der Behörde bei ihrer informationspolitischen Arbeit
- Pflege von internen und externen Kontakten (Pfarreien, Fachstellen, Behörden etc.)
- Pflege und Weiterentwicklung der Corporate Identity sowie des Corporate Designs
- Konzeption, Planung und Umsetzung von Kommunikationsmitteln mit Budgetverantwortung
- Betreuung des Internetauftrittes der Kirchgemeinde
- Entwicklung und Moderation kirchlicher sowie überkonfessioneller Anlässe
- Planung und Durchführung von Schulungen im Bereich Kommunikation

Ihr Profil
- Universitäts- oder Fachhochschulabschluss im Bereich Kommunikation sowie berufliche Erfahrung
- Initiative, belastbare und teamfähige Persönlichkeit
- Hohe Sozialkompetenz und organisatorisches Talent
- Strukturierte, zielorientierte Arbeitsweise sowie strategisch-konzeptionelles Denken
- Ausgewiesene Erfahrung im redaktionellen Bereich sowie in Social Media und im Projektmanagement
- Stilsicheres Deutsch; gute Italienisch- und Englischkenntnisse sind von Vorteil
- Erfahrung oder Interesse in der Kirchenarbeit der Röm.-katholischen Kirche

Unser Angebot
- Eine spannende, vielfältige Tätigkeit in einem kleinen Team
- Grosse Selbständigkeit und Eigenverantwortung sowie flexible Arbeitszeiten
- Attraktiver Arbeitsplatz an zentraler Lage in der Stadt Winterthur (nähe Bahnhof)
- Anstellung und Entlöhnung gemäss den Richtlinien der Römisch-katholischen Körperschaft im Kanton Zürich

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne **Frau Claudia Sedioli, Telefon 052 224 03 85**, oder claudia.sedioli@kath-winterthur.ch.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis am 7. August 2017 an die Röm.-katholische Kirchgemeinde Winterthur, Herr Dr. Fritz Lang, Ressort Personal, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur, oder online an manuela.zuber@kath-winterthur.ch.

www.krebscoaching.ch

Emotionale erste Hilfe

Telefon - Mail - Chat

Tel 143
Die Dargebotene Hand
Zürich

anonym – kostenlos–
rund um die Uhr

Besorgt?
Verzweifelt?

Ein Gespräch
hilft weiter!

Wählen Sie
Tel 143
oder
www.143.ch

tele bibel
044 252 22 22
www.telebibel.ch

90 ANS ANNI JAHRE 1927-2017 St-JUSTIN

Zum 90ig jährigen Bestehen des Justinus Werkes lädt Sie das Justinus Haus Zürich ein mehr über das Werk, seine Mission, Vision und das Zusammenleben seiner internationalen Studentinnen- und Studenten zu erfahren und **öffnet am 01. August 2017 von 10.00 bis 15.00 für Sie seine Türen.**

Wo:
Haus Justinus Zürich
Freudenbergstrasse 146
8044 Zürich

Der Leiter des Hauses, Herr Ortega Marcel und sein Team freuen sich darauf Ihnen ein paar Einblicke in ihr nicht ganz alltägliches Studentenhaus zu gewähren.

Sorgentelefon für Kinder

Gratis

0800 55 42 10

sorgenhilfe@sorgentelefon.ch
SMS-Beratung 079 257 60 89
www.sorgentelefon.ch
PC 34-4900-5

26. Juni 2017

Rekurs abgelehnt

Kein Mobbing, keine Verletzung der Fürsorgepflicht: In sämtlichen Punkten stützt die Rekurskommission der Katholischen Kirche im Kanton Zürich den **Pfarrer und Kirchgemeindepräsidenten von Egg**.

Im März hatte ein Mitglied der Kirchgemeinde Egg gegen Pfarrer Fulvio Gamba und Kirchgemeindepräsident Louis Landolt ein Amtsenthebungsverfahren eingeleitet. Er warf den beiden Mobbing sowie Verletzung der Fürsorgepflicht vor und forderte, beide seien des Amtes zu entheben.

Nach zahlreichen Anhörungen hält die Rekurskommission in ihrem Urteil fest, dass die erhobenen Vorwürfe sich nicht erhärtet haben: Weder für Mobbing noch für das Verletzen der Fürsorgepflicht gibt es eine Grundlage. Verbesserungsbedarf ortet die Rekurskommission in der internen Kommunikation sowie Fragen der Kompetenzzuteilung. Deutlich hält das Urteil auch fest, dass eine demokratisch gültige Pfarrwahl nicht im Nachhinein aufgehoben werden kann, weil einige Kirchgemeindemitglieder mit dem Wahlergebnis nicht einverstanden sind.

9. Juli 2017

Grüner Güggel in Pfungen

Als erste katholische Kirchgemeinde im Kanton Zürich erhält **Pfungen das Umweltzertifikat «Grüner Güggel»**. Tatkräftiger Motor hinter diesem Projekt ist Kirchenpflege-Präsident Patrick Fischer: «Die eigentliche Arbeit beginnt erst jetzt mit der Zertifizierung. Mit dieser verpflichten wir uns, künftig bewusst Energie und Wasser zu sparen, eine konsequente Abfalltrennung einzurichten sowie beim Einkauf auf umweltgerechte Produkte und bei der Umgebungsgestaltung auf Biodiversität zu achten.»

10. Juli 2017

Protest gegen Nazi-Aktion

In einer **ökumenischen Stellungnahme** verurteilen Generalvikar Josef Annen und Kirchenratspräsident Michel Müller die menschenverachtenden Naziplakate, die am 7. Juli entlang der Autobahn A3 angebracht wurden: «In aller Deutlichkeit verurteilen wir derartige menschenverachtende Aktionen sowie jeglichen Hass gegen Menschen anderer Religionen, Rassen oder Nationalitäten.»

Foto: David Wakefield/zvg

8. Juli 2017

Neue Katechetinnen

12 Frauen haben an der Fachstelle Religionspädagogik Zürich **die Ausbildung zur Katechetin** erfolgreich abgeschlossen, 13 die zweijährige Berufseinführung. Ein feierlicher Gottesdienst mit Generalvikar Josef Annen stand im Mittelpunkt der Abschlussfeier. Die Leiterin der Fachstelle Religionspädagogik, Uta-Maria Köninger, ermunterte die frisch diplomierten Katechetinnen, ihre vielfältigen Talente «mit Empathie, Feingefühl und Fachkompetenz einzubringen».

10. Juli 2017

«Aus» für Bistum Zürich

Wie erst jetzt bekannt wurde, hat die Biberbrugger Konferenz die Schaffung **eines Bistums Zürich** bereits am 14. März abgelehnt. In der Biberbrugger Konferenz sind die Kantonalkirchen des Bistums Chur zusammengeschlossen. Laut deren Präsident Stefan Müller lehnten die sechs Kantonalkirchen ein Bistum Zürich «praktisch» aus denselben Gründen ab, nämlich aus «Sorge, dass ein Bistum Chur ohne die Zürcher Kantonalkirche finanziell nicht mehr lebensfähig wäre und dass die kleineren Kantonalkirchen zu wenig materielle Mittel hätten, um alle Aufgaben alleine bewältigen zu können».

11. Juli 2017

Erste Zürcher Disputation

Moderiert von Pfarrer Christoph Sigrist wurde im Pfarreizentrum Liebfrauen in Zürich über **«das spezielle Gesicht des Zürcher Katholizismus»** diskutiert. Kirchenratspräsident Michel Müller, Generalvikar Josef Annen, Nationalrätin Barbara Schmid-Federer und alt Kirchenrätin Irene Gysel nahmen an der «1. Zürcher Disputation» teil.

Obwohl sich niemand auf dem Podium in die Haare geriet, wurde die den reformatorischen Streitgesprächen von damals nachempfundene Auslegeordnung nicht zum langweiligen Austausch von Höflichkeiten. Im Gegenteil, ein angeregter, thematisch vielseitiger und profilierter Diskurs forderte die zahlreichen Teilnehmenden zur ökumenischen Reflexion und zum Mitwirken auf.

So plädierte etwa alt Kirchenrätin Irene Gysel für etwas ganz Konkretes: «Ich wünsche mir einen monatlichen liturgisch schön gestalteten ökumenischen Gottesdienst mit Elementen der katholischen Tradition und einer guten und kritischen Predigt. Der könnte zum Beispiel in der Sankt-Anna-Kapelle stattfinden, wo nach der Reformation die ersten katholischen Messen abgehalten werden durften.»

Zusammenstellung: bit

forum
PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Katholische Kirche im Kanton Zürich

Gültig für die Sonntage vom 30. Juli und 6. Aug.

Herausgeberin
Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse
Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch
Sekretariat: Mo/Di/Do 8.30–11.30 Uhr,
Di/Do 13.30–16.30 Uhr
Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab
Geschäftsführung: Anita Koch
Redaktionssekretariat: Rita Grob
Chefredaktion: Thomas Binotto (bit)
Redaktion: Pia Stadler (ps), Beatrix Ledergerber (bl)
Fotografie: Christoph Wider
Grafik: Nadja Hoffmann

Abo-Service und Adressmutationen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)
Stadt Winterthur: 052 224 03 80,
mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch
Bezahlte Abos: 044 266 12 72, forum@zh.kath.ch
Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf
creative media gmbh, Zürcherstrasse 135
8910 Affoltern a. A., 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck
AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Layout Pfarreiseiten: Text und Gestaltung jeweiliges Pfarramt

62. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

SCHLUSSTAKT

NARRENSCHIFF

Foto: Alamy

Leuchtturm-Mamis

«Ich bin dann mal weg!» – So unbürokratisch ging das, wenn ich als Primarschüler meinen Mittwochnachmittag plante. Unsere Mutter wollte dann jeweils noch wissen, wohin ich ungefähr zu gehen gedachte und mit wem. Dann hiess es: «Um sechs bist du wieder zu Hause, dann gibt's Essen.»

Wir sind in den Wald gegangen. Auf den Sportplatz. An den See. In eine stillgelegte Kiesgrube. Oder auf Rollschuhen über die Landstrasse von Dorf zu Dorf. Nicht alles war ungefährlich. Und auch nicht alles erlaubt. Aber wenn ich um sechs Uhr einigermassen unbeschadet auftauchte und später keine Klagen aus dem Dorf eingingen, dann hiess es am nächsten freien Nachmittag wieder: «Ich bin dann mal weg!»

Mir wird erst heute bewusst, welche Freiheiten wir als Kinder genossen haben. Schon als Schulkinder streiften wir ohne erwachsene Begleitung durch Dorf und Landschaft. Handys gab es keine. Helikopter auch nicht. Und so konnten wir uns früh Räume erobern, die nicht von Erwachsenen gestaltet, besetzt und kontrolliert wurden.

Als Vierzehnjähriger habe ich mich mit einem Schulfreund gleich für ein paar Tage abgemeldet. Wir wollten mit Sack und Pack das Toggenburg hochwandern und dann auf der anderen Seite der Churfirsten dem Walensee entlang nach Quinten.

Wir hatten natürlich viel zu schwere Rucksäcke dabei, sodass wir kurz nach Wattwil bereits auf dem Zahnfleisch gingen. Dann haben wir nachts irgendwo im Wald notdürftig unser Zelt aufgeschlagen. Aber schliesslich haben wir uns bis zu meiner Grossmutter nach Quinten durchgeschlagen.

Wir waren nie ein Projekt unserer Mutter und sie nicht unser Helikoptermami. Sie hat sich nicht verantwortlich gefühlt, uns zu bespassen. Wenn es uns langweilig war, hat sie uns langweilig sein lassen. Bis wir selbst auf Ideen kamen. Sie stand ganz ungeniert dazu, dass für sie eine der wichtigsten Aufgaben der Schule darin bestand, ihr die Kinder für ein paar Stunden vom Leib zu halten.

Wir wurden auch nicht leistungsgefördert. Deshalb hatten wir Freizeit en masse. In dieser Freizeit habe ich Bibliotheken leer gelesen; habe alle, die sich nicht rechtzeitig retten konnten, in endlose Diskussionen verwickelt; und am Ende konnte ich sogar mein Zimmer ordentlich halten, kochen, bügeln, Schuhe putzen und meinem kleinen Bruder die Windeln wechseln.

Wäre ich heute Kind, ich würde mich darum beneiden, dass wir ein Leuchtturm-Mami haben durften. Eine Mutter, die nicht nervös über uns kreiste, sondern verlässlich und ruhig Orientierung bot. Die uns etwas zutraute und von uns Initiative wie Selbstverantwortung erwartete. Die uns weder abgöttisch liebte, noch ein Hotel «Mama» einrichtete. Und die uns schliesslich vertrauensvoll ins Leben entliess.

Thomas Binotto